

**Urban, Christina: Das Menschenbild nach dem Johannes-evangelium.** Grundlagen johanneischer Anthropologie. Tübingen: Mohr Siebeck 2001. X, 499 S. m. Abb. gr.8° = Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament. 2. Reihe, 137. Kart. € 74,00. ISBN 3-16-147604-2.

»Wer ist der Mensch?« Von dem Versuch einer angemessenen Antwort auf diese Frage kann sich keine christliche Theologie dispensieren: Zu bedrängend werden die Schwierigkeiten eines gewaltlosen Miteinanders der religiösen Kulturen erfahren, zu absurd erscheinen die biologischen Manipulierungsmöglichkeiten, und zu bedrohlich ist die Überbevölkerung der Erde. Nun ist von einer exegetischen Studie nicht zu erwarten, dass sie Probleme, ja Defizite einer neuzeitlichen Anthropologie aufarbeitet. Sie kann es jedoch leisten, dass die joh Vorgaben für ein christliches Menschenbild in einer auf dem historischen Verstehen biblischer Schriften aufbauenden Theologie Gehör finden (vgl. 6).

Die bei dem Kieler Neutestamentler Jürgen Becker angefertigte Dissertation schließt eine Lücke, hebt sie doch die Anthropologie des Joh monographisch auf den Schild. Das Buch hat drei Teile: Auf die »Einleitung« (1–13) folgt in Teil 1 eine Erörterung von »Modellen und Theorien zur Sprache und zum Denken im Joh« (12), überschrieben mit »Der Mensch

267. 273) wird durch den göttlichen Geist geschenkt (vgl. Joh 6,63; 14,26). Das Ziel des Menschseins besteht in der »worthaften Erschließung der göttlichen Wirklichkeit als ewiges Leben« (447), joh gesprochen: in der Gotteskindschaft (vgl. 268). Verfehlt der Mensch jedoch seine Gottesbeziehung, so bleibt ihm nur die »A-Relationalität«. Mit diesem Ausdruck beschreibt U., »was im Joh mit den Termini *Sünde* und *Lüge* (vgl. bes. Joh 8,21.24.34.44) qualifiziert wird«: den »Solipsismus, das menschliche ›Aus-sich-selbst-sein-wollen‹ und damit ein selbstverschuldetes ›Nicht-Inbeziehungsetzen‹ zum Sohn und zum Vater« (448, vgl. 302).

Die Thesen U.s zur joh Anthropologie kommen einer »*traditionellen theologischen Anthropologie*« recht nahe (448 f., vgl. 273). Sie verneinen, dass das Joh eine (moderne) Anthropologie des nach vorne offenen Menschseins vertritt (vgl. 265). Der joh Sündenbegriff versteht diese weder als Macht noch als sittliche Größe, sondern als Beziehungsverfehlung (zu Joh 8,21, s. 316–326). Dabei ist über den Menschen nicht prädestinatianisch entschieden: Der Kontext von 8,23.44.47, nämlich Glaubensanfang und Glaubenserhalt der Juden (V. 30 f.), sage, dass die »*εἰναι-ἐκ-Formeln ... als Zugehörigkeitsaussagen zu qualifizieren [sind], die die wesentlich in den Menschen angelegte Beziehungshaftigkeit in den zwei alternativen Ausprägungen der ... Beziehungskonstituierung [als Gotteskindschaft oder Sünde] präsentieren*« (394).

U. macht es ihren Lesern nicht leicht. Ihre Textbetrachtung führt zu inhaltlichen Überschneidungen. U.s Stärke liegt in der Erklärung joh Dialoge. Mit ihren Erläuterungen das joh Spiel mit semantischer Vagheit zu durchschauen, gehört zu den Leckerbissen. Da U.s Ergebnisse vornehmlich auf synchroner Basis gewonnen sind, dürften sie für eine Joh-Forschung jeglicher Farbe akzeptabel sein.

Dem Rez. fielen Unsicherheiten bei der Einhaltung des Satzspiegels und einige Zeichen- und Rechtschreibfehler auf. Die Literaturhinweise entbehren der guten Sitte, bei Erstangabe eines Werkes eine vollständige Bibliographie zu geben. Misslich ist diejenige Literaturnennung, die nur pauschal auf einen Autor mit Nachnamen rekurriert. Das Werk wird von einem gegliederten Literaturverzeichnis abgerundet. Abschließend erscheinen Stellen-, Namen- und Sachregister.

Die Anthropologie des Joh sieht den Menschen als sprach- und beziehungsfähiges Wesen. Ihm eignet die worthwhile Erschließung der Wirklichkeit, die sich in der immerwährenden Prozesshaftigkeit des Dialogs äußert. Das vom Menschen zu führende Gespräch ist jedoch kein Gespräch mit sich selbst. Das ist Solipsismus. Denn Gottes- und Selbsterkenntnis, so erläutert U. den Wahrheitsbegriff von Joh 8,32, ist »menschlich ... unmöglich«. »*Eine Selbsterkenntnis ... ist immer nur im Zusammenhang der Gotteserkenntnis möglich, die nur durch die Beziehungsfindung zur Person Jesu geschenkt werden kann*« (430).

Resultat: Wer sich in der exegetischen und theologischen Zunft mit dem christlichen Bild vom Menschen beschäftigt, wird an U.s Ausführungen zur joh Anthropologie nicht vorbeikommen.

Stuttgart

Ulrich Mell

1) Das Evangelium nach Johannes (ÖTK 4/1), Gütersloh<sup>3</sup>1991, 36–41.

2) Der Mensch vor der radikalen Alternative, Kairos NF 22 (1980), 146–156).